

# Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.  
Vereinigt Alles!

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61III  
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Ein Musterbeispiel. — An die Ortsverwaltungen. — Die Beitragszahlung im Gau Gera. — Fleisch, einem Mädchenheim und einer Textilwarenfabrik. — Arbeitswilligenschaft. — Friedensmanifeste in Ausdem Wirtschaftsleben der Textilindustrie. — Die richtigen Abenteuerpolitiker. — Vom Pferde-Frankreich. — Berichtigung. — Berichte aus Sachreisen. — Verbandsanzeigen. — Quittung. — Privat-Anzeigen.

### Ein Musterbeispiel.

Aus Royon, einem der vorgeschobenen Punkte der deutschen Kampflinie in Frankreich, schreiben einige bei der Bäckerei-Kolonnie stehende Mitglieder des Bäcker-Verbandes an die Ortsleitung Hamburg dieser Organisation:

Am heutigen Tage sind 27,50 Mk. für die Hinterbliebenen der gefallenen Kollegen abgegangen. Sollten in der Zahlstelle Hamburg keine Hilfsbedürftigen sein, so bitte ich, es an die Hauptverwaltung weiterzugeben. Es haben sich aus gewissen Gründen nur die ledigen Kollegen daran beteiligt; denn die verheirateten haben ja mit ihrer Familie vollkommen zu tun. Von uns haben sich folgende Kollegen daran beteiligt: (Folgen sieben Unterschriften).

Jeder dieser im Felde stehenden Bäcker hat sich also von seinen bescheidenen Bezügen vier Mark, die Löhnung von ungefähr einer Woche, abgespart, um damit hilfsbedürftigen Kollegen zu helfen. Welch leuchtendes Beispiel der Solidarität und Opferwilligkeit! Wie müssen sich vor solchen Menschen die Drückeberger und Fahnenflüchtlinge schämen, die jetzt ihren Organisationen den Rücken kehren, weil ein paar Pfennige Extrabeiträge gezahlt werden sollen oder manche Unterstützungen herabgesetzt werden mußten!

### An die Ortsverwaltungen.

Die „Gleichheit“, Nummern 25 bis 26 des 24. Jahrgangs 1913/1914 nebst Inhaltsverzeichnis sind noch bei der Expedition zu haben.

### Die Beitragszahlung im Gau Gera.

Die Beitragszahlung der Mitglieder unseres Verbandes ist im Gau Gera Gegenstand besonderen Interesses der dortigen Gauverwaltung gewesen. Die Ortsverwaltungen wurden gebeten, der Gauverwaltung mitzuteilen, wieviel im 3. und 4. Quartal 1914 Beitragsmarken in den einzelnen Beitragsklassen gezahlt worden sind. Es haben leider auch in jenem Gau wieder einige Filialen Berichte nicht eingefandt. Immerhin gestattet das Resultat einige interessante Einblicke und wichtige Rückschlüsse.

Bei der Gegenüberstellung der Einnahmen bleiben außer Betracht die Einnahmen der Orte: Altenburg, Halle, Söhlenleuben und Raitschau, weil von dort die Angaben fehlen. Das Ergebnis des Markenverkaufs in den beiden Schlußquartalen der Jahre 1913/1914 ist folgendes: Es wurden verkauft:

	im 4. Quartal 1913	im 4. Quartal 1914	in Prozent
20 er . . . . .	2 688	718	27,21
30 er . . . . .	128 461	95 818	77,20
40 er . . . . .	107 158	64 823	60,49
50 er . . . . .	38 179	22 229	58,22
60 er . . . . .	17 355	11 182	64,43

### Gelbeinnahme aus den Beiträgen des 4. Quartals 1914:

20 er . . . . .	143,60 Mk.
30 er . . . . .	28 595,40 "
40 er . . . . .	25 949,20 "
50 er . . . . .	11 114,50 "
60 er . . . . .	6 709,20 "
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>72 511,90 Mk.</b>

Gegenüber dem 4. Quartal 1913 war der Markenumsatz im 4. Quartal 1914 in Prozent in den einzelnen Beitragsklassen wie folgt:

20 er . . . . .	27,21 Proz.
30 er . . . . .	77,20 "
40 er . . . . .	60,49 "
50 er . . . . .	58,22 "
60 er . . . . .	64,43 "

Im 3. Quartal 1914, wo der Geschäftsgang nach Ausbruch des Krieges viel ungünstiger war als infolge von Militärausträgen im 4. Quartal 1914, war die Beitragszahlung prozentual eine günstigere als im 4. Quartal 1914. Daraus folgt, daß noch eine Anzahl Mitglieder in den Listen steht, mit der Beitragszahlung aber im Rückstande ist. Der Gauvorstand wird versuchen, durch Auffklärung in Versammlungen und Besprechungen, an die Mitglieder heranzutreten, dem Verbande in der jetzigen schweren Zeit die Treue zu bewahren. Die Einnahmen aus Beiträgen werden ja doch nur wieder ausgegeben für Arbeitslosenunterstützung. Und für die Textilarbeiterschaft werden in Arbeitslosigkeit noch schlimme Zeiten in der Dauer des Krieges kommen. Auch nach Beendigung des Krieges werden große Aufgaben zu erfüllen sein. Wichtiger noch wie die vorstehende Zusammenstellung über die Zahl der verkauften Beitragsmarken ist der nach-

folgend wiedergegebene Vergleich der Beitragsleistung pro Mitglied, Woche und Quartal im Gau Gera und im ganzen Verband. Dieser Vergleich umfaßt zwar nicht die Beitragsleistung in der Kriegszeit, er ist aber trotzdem beachtenswert. Es betrug die Beitragsleistung:

erheblich ab. Da es leider im ganzen Verbandsgebiet ebenso sein wird, geben wir auch eine Uebersicht über die Beitragsleistung der Mitglieder in den Ortsgruppen des Gau Gera im 3. und 4. Quartal 1914. Es fehlen noch 6 Filialen mit Angaben für den Gau-

Jahr	Im gesamten Verband				Im Gau Gera					
	Mitglieder	Einnahme aus Beiträgen Mk.	Pro Mitglied		Mitgliederstand			Einnahme aus Beiträgen Mk.	Pro Mitglied	
			Quartal Mk.	Woche Pfennig	männliche	weibliche	Zusammen		Quartal Mk.	Woche Pfennig
1. Quartal 1911 . . . . .	128 424	527 387,—	4,27	32,86	11 402	9 722	21 124	89 985,90	4,25	32,76
2. " 1911 . . . . .	125 337	535 849,60	4,27	32,88	11 411	9 631	21 042	89 281,20	4,24	32,82
3. " 1911 . . . . .	125 962	547 154,50	4,34	33,41	11 606	9 748	21 354	91 424,70	4,28	32,93
4. " 1911 . . . . .	131 426	564 392,70	4,29	33,03	11 919	10 159	22 078	94 271,90	4,26	32,84
1. Quartal 1912 . . . . .	139 295	594 197,90	4,26	32,81	12 322	10 766	23 088	99 324,70	4,30	33,09
2. " 1912 . . . . .	139 139	598 987,—	4,30	33,11	11 980	10 651	22 631	99 811,30	4,41	33,92
3. " 1912 . . . . .	139 789	611 007,60	4,37	33,62	12 215	10 485	22 700	101 839,—	4,48	34,50
4. " 1912 . . . . .	142 684	624 399,60	4,37	33,67	12 879	11 268	24 147	106 310,50	4,40	33,88
1. Quartal 1913 . . . . .	144 353	626 030,40	4,33	33,36	13 097	11 650	24 747	110 629,60	4,79	34,33
2. " 1913 . . . . .	143 870	630 568,60	4,38	33,71	12 980	11 794	24 774	111 188,50	4,48	34,52
3. " 1913 . . . . .	139 634	617 010,10	4,41	33,99	12 908	11 713	24 621	109 251,40	4,43	34,13
4. " 1913 . . . . .	138 079	608 491,50	4,37	33,62	12 978	12 167	25 145	110 156,60	4,38	33,69
1. Quartal 1914 . . . . .	135 935	601 355,80	4,42	34,02	13 047	12 157	25 204	112 869,80	4,47	34,44

Vergleicht man in diesen 13 Quartalen den wöchentlichen Durchschnittsbeitrag im Gau Gera mit dem im ganzen Verbandsgebiet, so sieht man, daß die Beitragsleistung in diesem Gau der Beitragsleistung im Verband entspricht. Mit dem Eintritt der Kriegszeit nimmt die Beitragsleistung pro Mitglied im Gau Gera

leiter; diese hatten 598 Mitglieder, so daß der Mitgliederstand am Schluß des 3. Quartals 1914 23 408 war.

In den vier Quartalen des Jahres 1914 betrug die durchschnittliche Wochenbeitragsleistung im Gau Gera pro Mitglied:

1. Quartal . . . . .	= 34,44 Pf.
2. " . . . . .	= 34,31 "
3. " . . . . .	= 30,11 "
4. " . . . . .	= 26,41 "

Es bedarf keiner besonderen Worte, daß, wenn diese Beitragsleistung derjenigen des ganzen Verbandsgebietes entspricht, sie als sehr ungünstig bezeichnet werden muß. Daß sie erheblich besser sein könnte, das beweisen die Orte im Gau Gera — und es sind erfreulicherweise nicht nur einige —, deren Beitragsleistung erheblich über dem Durchschnitt steht. Wir sind die letzten, die wir nicht die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu würdigen wüßten, aber man möge nicht nur bedenken, daß diese Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse auch für den Haushalt des Verbandes besteht, sondern, daß eine regelmäßige Beitragsleistung auch im Interesse der Mitglieder liegt. Der Krieg wird ja doch in einiger Zeit ein Ende nehmen und dann treten die Unterstützungen des Verbandsstatuts wieder in Kraft. Da sollten doch alle Mitglieder sehen, daß sie sobald wie nur möglich die Unterstützungs berechtigung wieder erlangen. Viele Zehntausende von Mitgliedern, die arbeitslos waren, sind ausgereizert worden. Sie müssen nun die Unterstützungs berechtigung von neuem erwerben. Diese erwirbt man aber nicht durch Mitgliedschaft, sondern durch die vorgeschriebene Anzahl geleisteter Wochenbeiträge. Es ist klar, daß dasjenige Mitglied, welches regelmäßig pro Woche seinen Beitrag leistet, erheblich günstiger dasteht, wie jene, die fortwährend pausen in der Beitragszahlung eintreten lassen. Die regelmäßige Beitragsleistung muß daher im ganzen Verbandsgebiet angestrebt werden. Im Gau Gera sind bereits Schritte unternommen worden, um dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ortsgruppe	Mitglieder im 3. Quartal 1914	Einnahme aus Beiträgen Mk.	Pro Mitglied		Im Durchschnitt pro Mitglied u. pro Woche im 4. Quartal 1914 Pfennig
			Quartal Mk.	Woche Pfennig	
Verga . . . . .	214	726,10	3,31	25,50	19,43
Wanzenburg . . . . .	10	22,50	2,25	17,30	24,35
Crimmitschau . . . . .	3 958	17 477,80	4,41	33,96	30,48
Eisenberg . . . . .	81	184,80	2,28	17,54	9,48
Elsterberg . . . . .	—	—	—	—	41,28
Gera . . . . .	3 152	14 152,—	4,48	34,53	25,—
Glauchau . . . . .	2 325	7 196,—	3,09	23,80	24,05
Göbnitz . . . . .	147	558,10	3,79	29,05	31,42
Greiz . . . . .	2 297	9 069,40	3,94	30,37	23,58
Halle . . . . .	22	55,20	2,50	19,30	—
Kleinreinsdorf . . . . .	79	260,30	3,29	25,34	19,52
Rangenberg . . . . .	282	1 148,30	4,07	31,32	26,87
Meerane . . . . .	2 664	9 358,—	3,51	27,02	28,98
Meuselwitz . . . . .	24	84,50	3,52	27,14	—
Moschwitz . . . . .	68	269,90	3,96	30,53	24,46
M. Versdorf . . . . .	45	152,90	3,39	26,13	12,28
Neustadt . . . . .	133	678,90	5,10	39,26	40,80
Reichsfau . . . . .	1 123	4 509,60	4,—	30,82	24,80
Söhned. . . . .	262	1 056,90	4,03	31,03	31,99
Reichenbach . . . . .	2 149	7 974,30	3,71	28,54	28,—
Ronneburg . . . . .	398	1 587,70	3,98	30,68	23,87
Schmölln . . . . .	119	551,30	4,60	35,63	39,67
Triebes . . . . .	440	1 581,80	3,59	28,77	25,80
Weida . . . . .	172	667,70	3,87	29,83	19,45
Werdau . . . . .	1 128	3 854,30	4,41	26,28	26,84
Zeitz . . . . .	36	196,80	5,46	42,05	30,83
Zeilenroda . . . . .	389	1 544,90	3,97	30,55	21,87
Jörbig . . . . .	22	91,90	3,72	28,63	37,37
Zwätzen . . . . .	1 066	4 356,—	4,08	31,43	29,95
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>22 810</b>	<b>89 308,10</b>	<b>—</b>	<b>30,11</b>	<b>26,41</b>

Dort fand am 20. Januar 1915 eine Konferenz statt, in der folgende Resolution angenommen wurde:

Die heute, den 20. Januar 1915, in Weigel's Lokal in Gera, versammelten Mitglieder der Filialvorstände Gera und Umgegend, Beitragskassierer, Arbeiterauschussmitglieder und Vertrauenspersonen aus dem Deutschen Textilarbeiterverband nehmen Kenntnis von der Tatsache, daß der Mitgliederstand im Gau 8, Sig Gera, seit Schluß des 2. Quartals 1914 — also vor Ausbruch des Krieges — bis Ende des 4. Quartals 1914 um 3081 männliche und 642 weibliche Mitglieder gefallen ist, das sind 28 Proz.; unter ersteren befinden sich 18 Proz. vom männlichen Mitgliederstand, welche zum Seeresdienst einberufen sind. Sodann sind weitere 5 Proz. männlicher Mitglieder, welche nicht zum Seeresdienst einberufen sind, entweder abgereist, in andere Berufe übergetreten oder dem Verbande untreu geworden. Und von den weiblichen Mitgliedern beträgt der Verlust aus letzteren Gründen ebenfalls 5 Proz. Dieser an und für sich geringe Verlust gibt keine große Veranlassung zu Besorgnissen, denn bei der bekannten größeren Fluktuation im Deutschen Textilarbeiterverbande in allen Quartalen vor dem Kriege — man kann sagen seit Bestehen des Verbandes — würde dieser Verlust bei Friedenszeiten durch Neuaufnahmen reichlich wieder ausgeglichen.

Zu Besorgnis gibt der Markenerfolg im 4. Quartal 1914 Anlaß. Nimmt man die Einnahmen aus Beiträgen aus dem 4. Quartal 1913 als Grundlage, dann sind im 4. Quartal 1914 nur 66,77 Prozent erzielt worden.

Die Gegenüberstellung, wonach die Einnahmen um zirka ein Drittel zurückgegangen sind, der Mitgliederverlust aber, einschließlich der zum Seeresdienst einberufenen Mitglieder, nur etwas über 20 Proz. beträgt, läßt erkennen — im 4. Quartal 1914 war guter Geschäftsgang —, daß über 10 Proz. von den noch angesprochenen Mitgliedern mit ihren Beiträgen im Rückstand sind.

Aus der Liste über den Ausfall beim Markenverkauf ist bei den einzelnen Beitragskassierern erkennlich, in welchen Bezirken der größte Ausfall zu verzeichnen ist. Die Beitragskassierer werden daher im Interesse des Verbandes und im eigenen Interesse aller Mitglieder aus ihren Bezirken die Mitglieder mit rückständigen Beiträgen der Filialverwaltung mitteilen müssen, damit dann von Mitgliedern der Filialverwaltung oder sonstigen Funktionären des Verbandes die Aufklärungsarbeit einsetzen kann.

Alle im Interesse des Verbandes tätigen Kollegen und Kolleginnen fühlen sich verpflichtet, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Beitragszahlung aufmerksam zu machen. Die Erinnerung an diese Pflichterfüllung wird bei späteren Lohnbewegungen — nach dem Kriege — gute Früchte bringen. Außerordentliche Lohnbewegungen ist nur zu rechnen, wenn alle Mitglieder dem Verbande treu bleiben. Die Erinnerung an Beitragszahlung ist nicht so schwer, als ein wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossenes Mitglied später als neues Mitglied wiederzubekommen.

Es steht wohl zu erhoffen, daß im ganzen Verbandsgebiet der Beitragsleistung in so eingehender Weise Aufmerksamkeit zugewendet wird, wie es im vorliegenden Falle verzeichnet werden kann.

### Aus dem Wirtschaftsleben der Textilindustrie.

Die Versorgung Deutschlands mit amerikanischer Baumwolle ist nunmehr im Gange. Der amerikanische Gesandte in Berlin, Gerard, macht in Washington bekannt, Deutschland könne zwei Millionen Ballen Baumwolle gebrauchen, sobald diese lieferbar wären. 20 Schiffe unter amerikanischer Flagge mit einer Million Baumwollballen seien unterwegs nach Bremen und Rotterdam.

Ob der Transport so ganz ungehindert vor sich gehen wird, ist allerdings noch nicht ganz zweifellos. England hat den Transport der Baumwolle nur dann nach Deutschland gestattet, wenn er auf neutralen Schiffen erfolge. Nun besitzt aber Amerika keine Schiffsahrtsgesellschaften mit Dampfern. Man sucht sich nun in Amerika damit zu helfen, daß man Schiffe deutscher Schiffsahrtsgesellschaften, die seit dem Kriege in amerikanischen Häfen festliegen, kauft. Das betrachtet England als eine Schiebung und droht damit, solche Schiffe, auch wenn sie nun unter amerikanischer Flagge segeln, als deutsche zu betrachten und zu kapern. Es ist das natürlich eine schwere Benachteiligung Amerikas und man sollte meinen, hier müßte die Regierung der Union mit einem rücksichtslosen Dornröschlein dazwischenfahren. Aber ach, die amerikanische Regierung! Die nimmt in dem Kriege gegen Deutschland eine Stellung ein, die in steigendem Maße Enttäuschung hervorruft.

Der Versuch, mit Schiffen, die von Deutschland angekauft wurden, Baumwolle nach Deutschland zu transportieren, soll mit dem Schiff „Dacia“ gemacht werden. Nach einer „Times“-Meldung aus Washington soll England der Unionregierung gegenüber die Erklärung haben abgeben lassen, man würde eine Reise der „Dacia“ nach Europa unter allen Umständen verhindern, auch wenn das Ziel des Schiffes Rotterdam sein sollte. Das Schiff ist inzwischen mit einer Ladung Baumwolle nach dem europäischen Kontinent abgefahren und es wird sich in diesen Tagen zeigen, wie sich England verhält.

Wir haben längst die Ueberzeugung gewonnen, daß die amerikanische Regierung nicht gewillt ist, gegenüber den zahlreichen englischen Uebergriffen entschieden zu intervenieren. Denn der Notenwechsel, der kürzlich zwischen Washington und London vorgenommen worden ist, sieht so aus, als wolle man nach außen hin den Schein wahren, daß man nicht merkt, daß die amerikanische Regierung noch nicht ganz eine Filiale des Londoner Kabinetts sei. Nun, Deutschland wird auch ohne die amerikanische Regierung durchkommen, denn schließlich sind doch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika stärker als die Willen der amerikanischen Regierung. Und die wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas erfordern es, daß die Baumwollfarmer ihre Produkte absetzen können. Die Baumwollernte ist eine so große, daß das An-

gebot die Nachfrage überwältigt. Es wird zwar der Versuch gemacht, die Pflanze zur Beschränkung des Baumwollbaues auf die Hälfte der letzten Anbaufläche zu zwingen, aber der südliche Farmer ist nicht bereit, auf den gewohnten Baumwollanbau zu verzichten. Also wird man sich wohl oder übel in Amerika regierungsfreig etwas sorgfältiger des Schutzes annehmen müssen, den der Ueberseehandel mit Baumwolle erfordert. Wenn die amerikanische Rüstungsindustrie nicht so viel Kriegsmaterial nach Europa lieferte, dann wäre der Krieg wahrscheinlich schon zu Ende und dann begegnete dem Baumwolltransport auch keine Schwierigkeit mehr. Für die deutsche Baumwollindustrie liegen die Verhältnisse so, daß sie ruhig abwarten kann, wie „Unkle Sam“ aus dieser Situation herauskommen wird.

In Rußland ist jetzt die heimische Baumwolle mit einer Steuer von 2,50 Rubel pro Pud besteuert worden. Das dürfte wohl der russischen Baumwollindustrie nicht förderlich sein.

Die Berliner Wollversteigerungen des Vereins der Merinowüchter sind nicht abgehalten worden. Infolge der durch den Bundesrat festgesetzten Höchstpreise erscheint die Veranstaltung solcher Versteigerungen nicht nur technisch undurchführbar, sondern auch zwecklos, weil höhere Preise, als sie die Verordnung vorschreibt, nicht erzielt werden dürfen.

Aus den Beständen der in den besetzten belgischen und französischen Gebietsteilen beschlagnahmten Rohwollen wird das Kriegsministerium den deutschen Strickgarntspinnereien Rohmaterial zum Verspinnen überlassen. Die Spinnereien dürfen die aus diesem Material gefertigten Garne unter folgenden Bedingungen in den Handel bringen: „Es darf von der Spinnerei nur an Großlisten geliefert werden, die sich schriftlich verpflichten, das ihnen von der Spinnerei gelieferte Garn zu folgenden feststehenden Preisen zu verkaufen:

Qualität I . . . . .	7,80 Mk. pro Kilo
„ II . . . . .	7,40 „ „
„ III . . . . .	7,— „ „

und gegen die Bedingungen: „Netto Kasse ab Lieferungsort“. Der Großlist muß einen vom Kriegsministerium ausgearbeiteten Verpflichtungsschein unterschreiben, der die Androhung einer hohen Strafe enthält, wenn der Großlist die vorgeschriebenen Verkaufsverpflichtungen in irgendeiner Weise umgeht. Die Verkaufspreise der Spinnereien an die Großlisten sind ebenfalls festgesetzt und auch die Art der Aufmachung, von der keinerlei Abweichung gestattet ist. Die Garne führen die Bezeichnung „Kriegswolle“ und werden nur in einer grauen Farbe hergestellt. Auch die Detailisten müssen den Großlisten einen vom Kriegsministerium vorgeschriebenen Verpflichtungsschein unterzeichnen, da ihnen anders kein Garn geliefert werden darf. Die Detailverkaufspreise sind folgende:

Qualität I . . . . .	5,25 Mk. pro 1/2 Kilo
„ II . . . . .	5,— „ „
„ III . . . . .	4,75 „ „

Welche Quanten Rohwolle an die Spinnereien zur Verteilung gelangen, ist vorläufig noch nicht festgestellt. Die Lieferung der fertigen Garne dürfte etwa im März und April erfolgen.

Der Verband deutscher Tuchversender und Großhändler München hatte in seiner Generalversammlung beschlossen, die Preise der Winter-Kollektions- und Schneiderartikel um mindestens 10 Proz., der Futterstoffe um mindestens 6 Proz. zu erhöhen. Dieser Beschluß hat in den Reihen der Tuchhändler selbst Widerspruch hervorgerufen. Eine Firma in Süddeutschland schreibt sehr richtig:

„Wir halten es für ein Unrecht, für die Artikel der Winterkollektion usw., in welchen wohl alle Versender insoweit naturgemäß sehr schlechten Geschäftsganges in Zivilstoffen reichliches Lager zu alten Preisen haben, in der jetzigen Zeit einen Aufschlag zu nehmen. Wir wollen lieber einzelne Dessins ausgeben lassen und die Auswahl etwas verkleinern, als die so beliebte allgemeine Preistreibererei mitzumachen. Auf unseren Antrag hat das Landgericht München eine vorläufige Verfügung dahin erlassen, daß der Verband derartige Vorschriften seinen Mitgliedern nicht machen darf.“

Der genannte Verband hat gegen die vorläufige Verfügung den Klageweg beschritten. Von der Fällung des Urteils ist uns noch nichts bekannt.

Wir meinen, der Handel sollte jetzt alles tun, um Absatzschwierigkeiten zu vermindern, nicht aber um sie zu vermehren. Wir sind mit dem Absatz von Herrenstoffen jetzt auf den Inlandsmarkt angewiesen, und wie der augenblicklich beschaffen ist, wo viele Millionen Männer in Uniformen stecken, das dürfte doch wohl auch dem Verein der Tuchversender nicht unbekannt sein.

Die Geschäftslage in den Fabriken, die Militärtücher herstellen, ist noch unverändert gut. Aus einer märkischen Tuchstadt meldet man, daß das Arbeiten in Tag- und Nachtschichten, die Leistung von Ueberstunden und ähnliche Maßnahmen zur Förderung der Produktion nicht Ende Januar aufhört, sondern bis Ende Mai ausgedehnt wird.

Das diesjährige Leipziger Messegeschäft in Leinenwaren aus den Lausitzer Textilzentren verlief sehr schleppend. Der Käuferzuzpruch war schwächer als sonst, auch bestand wenig Kauflust. Die Händler wollen die durch die Preissteigerung der Rohmaterialien verursachten höheren Preise — einzelne Qualitäten sind um 50 bis 60 Prozent in die Höhe gegangen — nicht anlegen. Die letzte Flachsernte war wegen Arbeitermangel schwer hereinzubringen, ist auch teilweise durch den Krieg vernichtet worden. Neben Zurückhaltung der Rundschaft ist über Geldmangel geklagt worden. Die zugeführten Meßstapel wurden bei weitem nicht geräumt.

Die deutschen Flachspinnereien sind durch die Militärlieferungen überreichlich beschäftigt. Die Nachfrage nach Garnen ist stürmisch und steigert sich noch fortwährend. Neue Verkäufe wurden trotzdem nur von einzelnen Spinnereien getätigt, weil die zur Verfügung stehenden und zu erwartenden Rohstoffe durch die vorhandenen Orders vollständig belegt sind. Die Preise sind stark gestiegen. Der Abruf auf die älteren Schlässe ist überaus drängend.

Um der Knappheit im Futtegewebe zu steuern wurde vom 1. Februar 1915 ab allgemein die Ausfuhr von Futefäden und Futetüchern, die als Umschließung bei der Ausfuhr von Sopsen, Kalisalzen, Ruder, Salz, Zement, Gips, Bittersalz, Sämereien und anderen Artikeln des Massenverkehrs, wie Korfen, Bettfedern, Lumpen usw., mit ausgeführt werden, verboten, und zwar mit der Maßgabe, daß das Verbot für alle Sendungen in Kraft tritt, die nicht vor dem 1. Februar bereits zur Beförderung angenommen waren. Die Ausfuhr wird jedoch ohne besondere Bewilligung gestattet werden, wenn eine Gewähr dafür geleistet wird, daß die Sack nach ihrer Entleerung im Ausland in das Reichsgebiet zurückgebracht werden. Um diese Wiedereinfuhr sicherzustellen, sind die Poststellen befugt, bei der Ausfuhr einen Betrag in bar oder in Wertpapieren usw. hinterlegen zu lassen, der dem Wert der Sack ungefähr entspricht, und der zurückzuerstatten ist, sobald die Sack vom Auslande wieder eingehen. Der Durchschnittswert eines Sackes dürfte für die Sicherstellung ohne Rücksicht auf die Größe etwa mit 1 Mk. anzunehmen sein. Werden die bedingungsweise hinausgelassenen Sack nicht innerhalb der gesetzten Frist wieder eingeführt, so ist die Sicherheitsleistung der Staatskasse verfallen; außerdem hat die Ausfuhrfirma ihre Bestrafung wegen Konterbande nach §§ 134 ff. des Vereins-Rollgesetzes zu gewärtigen. Sack aus anderen Geweben, als Jute oder Papier, unterliegen zurzeit dem Ausfuhrverbote nicht.

Eine Textilkorrespondenz verbreitet folgenden Situationsbericht:

„Die Widerstandsfähigkeit des deutschen Webstoffgewebes, obgleich ihm durch den Krieg mit England, Rußland, Belgien und Frankreich sehr bedeutende Abnehmer entzogen worden sind und der Absatz an die neutralen Länder ebenfalls gehemmt ist, wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß sich die Arbeitslosigkeit in diesem Gewerbe weiterhin gemindert hat, und daß sogar solche Teile des Gewerbes, denen so gut wie jeder Absatz fehlte, jetzt wieder ihre Tätigkeit, wenn auch beschränkt, ausüben können. Dies bezieht sich besonders auf das bergisch-märkische Besatzgewerbe und das niederheinische Seidengewerbe, aber auch auf das Besatzgewerbe im Erzgebirge, welche während der ersten Kriegsmomente vollständig brachlagen. Das rheinisch-westfälische Baumwollgewerbe hat sogar Mangel an Arbeitern, der sich jetzt, wo die Versorgung mit Rohstoff gesichert ist, noch verschärfen wird. In den Wollverarbeitenden Webereien ist Knappheit an Rohstoff noch nicht so fühlbar, daß Arbeitsbeschränkung vorgenommen würde; sie dürfte sich nur im Zuteilung geltend machen. Die Leinenwebereien und -weberien erfreuen sich der lebhaftesten Nachfrage für ihre Erzeugnisse; ebenso hat das Sanftgewerbe anhaltend sehr flott zu tun.“

Die Ziffern, die uns über die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie Ende Dezember gemeldet wurden, zeigten in vielen Gauen die entgegengesetzte Tendenz. Wir wollen hoffen, daß die Arbeitslosenzählung Ende Januar 1915 den obigen Situationsbericht bestätigt.

Die Gardinenfabriken sind für das Inland voll beschäftigt, haben schon infolge des Steigens der Rohmaterialien und des Appreturlohnens wiederholt ihre Preise erhöht. Die Aussichten in dieser Branche sind auch weiterhin günstig zu nennen. — Die Webereien für Verbandstoffe arbeiten Tag und Nacht, um den Bedarf zu decken. Ebenso sind auch die Appreturanstalten voll beschäftigt mit der Ausrüstung der Artikel für Seeresbedarf.

Für die Kallindustrie bringt die Kriegszeit schlechtes Geschäft. Für Kriegslieferungen kommt diese Branche nicht in Betracht.

In der Chemischen Wirkwarenindustrie, wo in den Herbstmonaten des abgelaufenen Jahres in verschiedenen Artikeln für das Militär mit Hochdruck gearbeitet wurde, ist, wie wir vorausgesehen haben, jetzt, nachdem der Militärbedarf so ziemlich in warmer Unterleibung gedeckt ist, nicht nur die Beschäftigung mächtig abgeflaut, sondern auch eine riesige Ueberproduktion vorhanden. In manchen Sachen ist so groß bestellt worden, daß sich die Käufer gezwungen sehen, diese Waren zu billigen Preisen abzustößen, um nicht darauf sitzen zu bleiben. Die anfangs nicht zu beschaffenden gestrickten Artikel, namentlich in Leibbinden und Kniemärmern, worin bedeutende Bestellungen placiert worden sind, liegen seit Wochen geradezu auf der Straße und die neuen Aufträge hierzu sind fast null. Auch in Pulswärmern hat die Nachfrage ganz wesentlich nachgelassen. Zu gestrickt gehen noch Handschuhe, aber auch in diesen Waren ist die Nachfrage nicht mehr so groß wie vorher. Stoffhandschuhe aus Tricot, hauptsächlich mit Blüschfutter, die als Ersatz für die früher schwer zu habenden Strichhandschuhe verlangt wurden, sind seit einigen Wochen nicht mehr so stark begehrt, ein Nachlassen der Nachfrage tritt auch hier sehr hervor. Verlangt wurden in letzter Zeit hier und da Krümmerschuhe mit Leder und Kiebelverschluss. Zu wollenen Socken ist noch gut zu tun, aber das Angebot ist ebenfalls größer geworden, namentlich in Standardwaren, dagegen sind gestrickte wollenen Socken noch derartigt gut gefragt, daß hierin nicht genug geliefert werden konnte, weil in diesen Artikeln sehr wenig fertig wird. In Hemden und Hosen liegen noch alte Bestellungen vor, aber so groß ist die Nachfrage nach diesen Sorten auch nicht mehr wie vor Wochen. Es ist deutlich zu erkennen, daß der Bedarf momentan gedeckt ist. Wenn manche Betriebe noch voll und stark beschäftigt sind, so handelt es sich um alte Aufträge, neue Bestellungen sind nicht von großer Bedeutung. Das reguläre Geschäft war ruhig, die Aufträge der neutralen Länder waren klein, der deutsche Markt war nur in einigen Artikeln kaufkräftig. Die amerikanischen Bestellungen waren nicht groß. Von den Witterungsverhältnissen wird es noch abhängen, ob der Verkauf, besonders in den wollenen Qualitäten, sich bessern wird; wenn nicht bald ein guter Nachwinter eintritt, dürften sich manche Hoffnungen nicht verwirklichen.“

### Die richtigen Abenteuerpolitiker.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Bergarbeiter-Zeitung“ folgenden Artikel:

„Unsere Leser wissen, daß sich die gewerkschaftlich und die parteipolitisch organisierten Arbeiter aller in Betracht kommenden Länder in eine Front mit ihren anderen Volksgenossen gestellt haben, um a) die Abwehr einer kriegerischen Niederlage ihres Heimatlandes. Das

ist gegeben, obgleich die organisierten Arbeiter überall die entschiedensten Freunde des Völkerr Friedens sind. Als der Krieg nicht mehr verhindert werden konnte, mußte notgedrungen zur Waffe gegriffen werden.

Diese Selbstverständlichkeit will gewissen Persönlichkeiten, die vorgeben, Wortführer der Arbeiterkraft zu sein, nicht einleuchten. Sie haben jahrelang die „wunderbaren“ Seilwirkungen des „politischen Massenkreiß“ gepriesen, mochten sich auch wohl selber einreden, die „ungebundenen Massen warteten nur auf das Signal“ — und mußten eine schwere Enttäuschung nach der anderen erleben. Jetzt lassen sie ihre Entrüstung über den angeblichen „Verrat der Internationale“ in der sozialistischen Auslandspresse aus, und die Deutschen sind es, die dabei am meisten gelästert werden. Nachfolgend zitieren wir aus der Auslandspresse zwei solcher Abenteuerpolitiker:

Frau Dr. Rosa Luxemburg schreibt: „Unter den mörderischen Töben der imperialistischen Gruppen ist die Arbeiterinternationale, die noch vor kurzem unser Stolz und unsere Hoffnung war, schmählich zusammengebrochen, und am schmählichsten von allen die deutsche Sektion, die berufen (!!!) war, an der Spitze zu marschieren. . . . Nach wenigen Kriegsmontaten schon beginnt die chauvinistische Vergiftung, welche die Arbeiterklassen in Deutschland befecht, zu schwinden und obwohl sie von ihren Führern (!!!) in dieser großen, historischen Stunde verlassen wurden, kehrt doch ihre Vernunft zurück und täglich wächst die Zahl jener Arbeiter, die vor Scham und Zorn bei dem Gedanken an das, was vorgeht, erröten.“

Dr. Franz Mehring schreibt: „Was jetzt vorgeht, ist ähnlich dem, was in den ersten Jahren unter den Ausnahmefällen (I) geschah, als, wie jetzt, die Führer ihre Köpfe verloren hatten, aber die Massen sich bald wieder unter der Parole: „Mit den Führern, wenn sie führen wollen, ohne die Führer (!!!), wenn sie inaktiv bleiben, trotz der Führer, wenn sie widerstehen“, zusammenfanden. Schon wächst der Geist machtvoll in allen großen Parteizentren Deutschlands — in Berlin, Hamburg, Leipzig, Stuttgart — und der Tag ist nicht fern, wo die Rückkehr zum Frieden und zu den unerschütterten Prinzipien der Internationale von der deutschen Arbeiterklasse gefordert werden wird, nicht nur mit leeren Phrasen, sondern mit der leidenschaftlichen Kraft eines durch die Stämpfe eines halben Jahrhunderts gestählten Willens.“

Beide Abenteuerpolitiker lassen wieder mal das sattem aus der anarchistischen Literatur bekannte Lied von den „kopfloren Führern“ und der „zielbewußten Masse“ ertönen. Wir wissen nicht, ob die „Führer“, mit denen die Abenteuerpolitiker verkehren, beim Kriegsausbruch den „Kopf verloren“ haben; soweit wir die von dem Vertrauen der Genossenschaftsmehrheit (nicht aus höchst eigener Autorität) an leitende Stellen in der freien Arbeiterbewegung Deutschlands gestellten Männer kennen, haben sie nicht den „Kopf verloren“, sondern reißlich überlegt und dann so gehandelt, wie es ihre Pflicht war. Wenn die beiden Abenteuerpolitiker, die ausgezeichnet in der Studier- und Schreibstube Bescheid wissen, sich einmal dem einen oder dem andern gewerkschaftlichen Funktionär auf seinem Rundgang durch die großen Industriebezirke anschließen, dann könnten sie erfahren, wie die „zielbewußte Masse die kopfloren Führer drängt“. Wenn die Masse nur mehr „drängen“ wollte, damit sich unsere Ortsverwaltungen, Vertrauensleute, Einkassierer und Zeitungsboten nicht die Nüchwendigkeitslaufen und die Vungenichtlam zu reden brauchen, um die Mitgliebschaften zu erweitern! Leute wie Frau Dr. Luxemburg und Dr. Mehring haben keine ausreichende Kenntnis von der geistigen Trägheit, die die große Mehrheit der Masse beherrscht. Nach dem, was Bezirkskonferenzen oder gelegentlich sehr stark besuchte Volksversammlungen für einen Eindruck machen, kann man die wirkliche Stimmung in den tiefen Massen nicht beurteilen. Das mögen dennoch schönschreibende Literaten und grundgelehrte Madamiker tun, die die Politik als eine Art Sport betreiben. Wer aber genötigt ist, diese „drängende Masse“ gewerkschaftlich oder politisch zu organisieren, der ist aeseit gegen die Abenteuerpolitik und wenn sie auch noch so „grundgelehrt“ auftritt.

Die deutsche freiorganisierte Arbeiterkraft hat sich freigehalten von der nationalistischen Erregung des Völkerrhaßes. Damit marschiert sie in der Tat „an der Spitze“. Die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Einverständnis mit der erdrückenden Majorität ihrer Wähler gehandelt — das wird sich schon noch zeigen —, und wie sie, haben die sozialistischen Vertreter in den ausländischen Parlamenten gehandelt. Während aber die deutsche Fraktion in ihren Erklärungen für den baldigen Frieden und gegen den Eroberungskrieg eintritt, wendet sich die französische Fraktion, wenden sich auch einzelne Führer der britischen, belgischen, französischen und italienischen „Sektion“ gegen den Friedensschluß, bevor Deutschland niedergeworfen ist und Landesteile verloren hat! Ausländische Parteiführer, die auf nationalen Kongressen in der Regel mit der Luxemburg-Mehring-Gruppe an einem Seil zogen, bemühen sich nun soar, neutrale Staaten in einen Vernichtungskrieg gegen Deutschland hineinzuziehen! Da sind wir „Barbaren“ allerdings bessere Bewahrer der besten Uebertreibungen der Arbeiterinternationale. Daß Frau Dr. Luxemburg trotzdem das Verhalten der „deutschen Sektion“, „schmählich“ schimpft, erklärt sich un schwer aus den russisch-polnischen Heimatsreminnerungen dieser angeblichen „Wortführerin der Deutschen“. Das Nationalgefühl ist eben ein von den Abenteuerpolitikern viel zu oft unterschätzter Faktor, wie jetzt wieder die Entrüstung der Frau Dr. Luxemburg über das „schmähliche Verhalten der deutschen Sektion“ verrät. Man muß ihr ihre Unähnlichkeit an ihr Heimatland als eine schöne Gemütsbewegung anrechnen. Aber das Heimatland der „deutschen Sektion“ ist Deutschland! Dies zu verteidigen, ist auch die Pflicht der Arbeiter in Deutschland.

Was Dr. Franz Mehring anlanat, so hat er sich in seiner (zweiten) „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ unabweisend über den wirklichen Wert einer bloßen Demonstrationspolitik ausgesprochen. Als am 19. Juli 1870 die Regierung im Norddeutschen Reichstag Kriegskredite for-

berte, enthielten sich die sozialdemokratischen Abgeordneten Debel und Diebnecht der Abstimmung, ihre Kollegen Sasencleber, Schweizer und Fritsche stimmten dafür. Auch nichtsozialistische Politiker verweigerten damals der Regierung die Seeresfolge. Um die gleiche Zeit stimmte nämlich im bayerischen Landtag eine Gruppe der liberalen Abgeordneten, deren journalistischer Wortführer der Abgeordnete Sial („Bayerisches Vaterland“) war, gegen die Kriegsbeteiligung, weil die süddeutsche Abneigung gegen „die Preußen“ von 1866 noch sehr stark war. Ueber jene Stimmhaltung urteilt Dr. Mehring (Seite 294 der „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“, Band II), sie sei zwar „eine durchaus logische Kundgebung“ gewesen, da sie sich weder für Bismarck noch für Bonaparte erklärte, indessen

„Aber praktische Politik wäre diese Demonstration erst dann gewesen, wenn es eine Mäßigkeit gegeben hätte, den Bismarck und den Bonaparte das Handwerk zu legen. Solange diese Mäßigkeit fehlte, kam es darauf an, wessen Sache die schlechtere sei und wessen Sieg der verhängnisvollere gewesen wäre. Diese Entscheidung konnte aber nicht zweifelhaft sein.“

Und dann führt Dr. Mehring aus, daß der Sieg Bonapartes der verhängnisvollere gewesen sei, infolgedessen die Kreditbewilligung notwendig geworden war.

Wie war es denn aber am 4. August 1914? Nun, da war die Bedrohung Deutschlands gewaltig viel stärker als 1870. Konnte irgendein Deutscher und Demokrat etwa den Sieg des russischen Katen und seiner Verbündeten wünschen? Oder bestand noch eine Mäßigkeit, den Krieg zu vermeiden? Für praktische Politiker nicht, aber auch für unsere phantastischen Abenteuerpolitiker nicht, denn ihre „Kraft“ hätte in Rußland einleken müssen. Von dort zog das Kriegswetter auf. Wo aber blieb dort die „drängende Masse“, von deren „ungeheurer Energie“ wir so oft Wunderdinge erzählt bekamen? Hatte sich im Heimatlande der Frau Dr. Luxemburg das Proletariat gewaltig gegen die „ehr-russischen“ Kriegstreiber erhoben, dann — vielleicht! — marschierten die russischen Massenheere nicht an unsere Grenze und der Krieg war nicht da. Das oft Prophezeie blieb aber aus. Im Gegenteil, auch russische Sozialistenführer erklärten sich mit „Mütterchen Rußland“ solidarisch. Wieder wirkte das von den Abenteuerpolitikern weit unterschätzte Nationalgefühl, das noch lange kein überhebender Nationalismus ist.

Den Kern der Arbeiterbewegung in Deutschland bilden die Gewerkschaften. Das steht zweifellos fest. Im Namen der Gewerkschaften haben die Abenteuerpolitiker niemals reden können und sie werden es in Zukunft erst recht nicht können. Die gewerkschaftlichen Vertrauensleute haben in anerkannt rascher und vorbildlicher Weise die Organisationen im Kriegssturm aufrechterhalten und ihren öffentlichen Einfluß noch vermehrt. Hier ist von „Kopfloren“, auch von „chauvinistischer Vergiftung“ nichts zu finden. Die Gewerkschaften lassen sich aber auch nicht von Abenteuerpolitikern verleiten, den festen Boden der Wirklichkeit zu verlassen. Sie sind ebenso weit entfernt von überheblichen Hoffnungen auf irgendein Wohlwollen, als von der Neigung, sich als Versuchsanfängen für abenteuerliche Experimente mißbrauchen zu lassen. Darum dürfen sich die, so es angeht, unbedingt verlassen.“

Wir können im Anschluß hieran nur, und zwar noch dringender, wie wir es schon getan haben, von neuem betonen, daß es höchste Zeit ist, mit dieser das Ausland täuschenden Korrespondenz ein Ende zu machen. Denn diese unwahre Darstellung der Stellung der deutschen Arbeiterklasse in diesem Kriege vertritt im Ausland nur zu nutzlosen Kraftanstrengungen und damit zur Fortdauer der Massenmorderei, wie zum Untergang zehntausender klassenbewußter Arbeiter diesseits und jenseits der Grenzen auf. Dieser Zustand, den uns hier eine Sandvöll Abenteuerpolitiker anrichten, ist unerträglich geworden. Wird man das endlich einsehen?

### Von Pferdefleisch, einem Mädchenheim und einer Textilwarenfabrik.

• Aus Göppingen werden uns diese zwei Briefe, die zwar schon ein Jahr alt sind, es aber ihres Inhalts wegen nötig machen, daß sie veröffentlicht werden, zugesandt.

Der erste hat folgenden Inhalt:

Heinrich Otto.  
Reichenbach a. Fils, den 18. Dezember 1913.  
Herr Fr. Rieth, Göppingen.  
„Ich las Ihre Offerte in der Zeitung. Ich möchte nun anfragen, ob Sie an jedem Tag Pferdefleisch liefern könnten? ob Sie auch an ständige Kunden nur gegen Nachnahme liefern? Es ist ferner noch zu bemerken, daß Sie nie „Pferdefleisch“ auf die Rechnung setzen dürften. Ich frage im Auftrage der Firma Heinrich Otto, hier, an, die ein Mädchenheim (zwar nur mit 28 Betten) hier hat. Nun sind die Fleischwaren hier nur teuer und schwerlich feiz zu haben und zu alledem werden die Mädchen für 60 Pf. den ganzen Tag verköstigt. Damit kam uns Ihre Annonce wie gerufen. Für „Salami“ (eine Sorte Pferdewurst; d. R. d. L.) hätten wir auch Verwendung, da es meist Italiener — Mädchen sind.“

Ihrer gefl. Rückantwort entgegensehend  
zeichnet achtungsvoll  
p. Mädchenheim v. Kommerzienrat Otto  
M. Junger.“

Dieser Brief ist auf kleinem vierseitigen Briefpapier mit oben angegebenem Aufdruck handschriftlich geschrieben. Da der Empfänger des Briefes, ein Göppinger Pferdemeßger, nicht geantwortet hatte, erhielt er vier Wochen später folgenden Brief:

Heinrich Otto  
Reichenbach a. d. Fils  
Württemberg.

Reichenbach a. d. Fils, 19. Januar 1914.  
Herrn Friedrich Rieth, Göppingen  
Untere Grabenstraße 41.

„Auf das Schreiben der Vorsteherin meines Mädchenheims bin ich seither ohne Antwort geblieben. Deshalb erlaube ich mir nochmals die Anfrage, ob Sie bereit sind, zu den bereits genannten Bedingungen an mich zu liefern.“

Ihrem gefälligen Bescheide sehe ich nunmehr gern entgegen.

Achtungsvoll

p. pa. Heinr. Otto  
H. Meidinger.“

Dieser Brief ist auf großem Geschäftsformat mit der Schreibmaschine geschrieben. Als auch auf dieses Schreiben die Firma keine Antwort bekam, sprach Herr H. Meidinger persönlich bei Herrn Rieth in Göppingen vor. Herr Rieth war gerade nicht zu Hause. Von seiner Frau erhielt Herr Meidinger erfreulicherweise folgende Antwort: „Mein Mann läßt sich auf solche saubere Geschäfte nicht ein.“

In der Tat, das ist wirklich so allerhand, was da die Deffentlichkeit von den Küchengeheimnissen des Mädchenheims der Firma Heinrich Otto in Reichenbach an der Fils zu erfahren bekommt. Man bekommt da wieder einmal einen interessanten Einblick in das wahre Wesen der kapitalistischen Wohltätigkeit. Denn als Wohltätigkeitsinstitut ist doch die Errichtung dieses Mädchenheims der reichen Firma angekreidet worden. Sicherlich hat doch wohl aber niemand damit gerechnet, daß für die der kommerziellen Wohltätigkeit teilhaftig werdenden Arbeiter jemals der Versuch unternommen werden würde, sie täglich mit Pferdefleisch und Pferdewurst zu füttern. „Die Mädchen werden für 60 Pf. den ganzen Tag verköstigt.“ So steht es in dem ersten Briefe. Gewiß, für 60 Pf. pro Tag kann niemand menschenwürdig werden. Aber dann sage man auch den Mädchen, daß man sie mit Pferdefleisch füttere, verlange aber nicht vom Fleischlieferanten, er solle sich an der Verübung eines Betruges beteiligen. Denn siehe, es könnte ja einmal die Firma Heinrich Otto in Reichenbach a. d. Fils aus irgendwelcher Ursache das Bedürfnis haben, ihrer Wohltätigkeit einen neuen Glanz verleihen zu lassen. Vielleicht, daß einmal der Herr Oberamtmann, oder vielleicht gar ein Herr vom Ministerium in erreichbarer Nähe wäre, dem man einmal Einblicke in das Wohltätigkeitsgetriebe gewähren möchte. Da wäre es doch sehr „störend“, wenn die hohen Herren aus den Rechnungen des Fleischlieferanten ersehen könnten, daß in dem Wohltätigkeitsinstitut, gleichsam als handle es sich um eine Menagerie, täglich Pferdefleisch serviert wird. Deshalb Pferdemeßger: Pferdemeßger! Liefern kannst du täglich, aber niemals als Pferdefleisch in Rechnung stellen.

Doch noch eine andere Frage. Gewiß, für 60 Pf. kann kein Mensch täglich menschenwürdig voll beköstigt werden. Aber warum verlangt denn die Firma nicht das Doppelte; warum verlangt sie nicht 120 Mk. oder 150 Mk. pro Tag? Nun ja! Wenn das die Firma für die tägliche Verpflegung verlangte, dann müßte sie ja auch den Arbeiterinnen erheblich mehr Lohn geben und dann würden doch diese 28 Arbeiterinnen nicht mehr wirken als Lohnbrücker. Da liegt der Hund, nein das Pferd, begraben. Die Wohltätigkeit der Textilfabrikanten hat mit obigen zwei Briefen wieder einmal eine feine Illustration erfahren.

### Arbeitswilligenschuß.

Wir lesen in der „Arbeitgeberzeitung“:  
„Die Forderung eines verstärkten Arbeitswilligenschutzes gehört zu denjenigen innerpolitischen Problemen, die in einer Zeit, die die lüdenlose und entschiedenste Zusammenfassung aller nationalen Kräfte zur Bekämpfung des äußeren Feindes erfordert, im allseitigen Einverständnis der Parteien bis zur Wiederkehr ruhiger Zeiten von der gesetzgeberischen und parlamentarischen Behandlung ausgenommen sind. Wenn jetzt die Frage in der Tagespresse ventiliert und dabei — höchst vorsichtig — von der „Neigung“ zu einem gänzlichen Verzicht auf die früher an maßgebenden Stellen bestehenden Anschauungen gesprochen wird, so mögen derartige Äußerungen vor der Hand auf sich beruhen. An gut unterrichteter Stelle wird es jedoch für ausgeschlossen gehalten, daß bei der Reform des Reichsstrafgesetzbuches den Arbeitswilligen der Schutz, auf den sie nach Recht und Billigkeit Anspruch erheben dürfen, verweigert werden sollte.“

Danach hält man also an „gut unterrichteter Stelle“ an der Anschauung fest, daß die Forderungen der organisierten Arbeiter in Zukunft noch mehr als bisher von feilen Streifbrechern unterdrückt werden müßten und daß die Abwehr solcher Unterdrückungsmaßregeln eine noch härtere Bestrafung erheischt, als sie nach den heute geltenden Gesetzen möglich ist. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die „Arbeitgeberzeitung“ sich darüber so freimütig äußert, so daß die Gewerkschaften schon heute sehen müssen, daß sie und ihre Forderungen nach dem Kriege auf keine wohlwollendere Behandlung zu rechnen haben werden, als sie ihnen vor dem Kriege zuteil wurde, sich im Gegenteil auf eine Behandlung gefaßt machen müssen, die auf ihrer Seite die höchste Kampffähigkeit zur zwingenden Notwendigkeit macht. Sie müssen also jetzt schon ihre Kräfte zu konzentrieren suchen, um, wenn der Kampf gegen sie wieder einsetzt — denn gegen sie richten sich alle Maßnahmen zum angeblichen Schutze der Arbeitswilligen —, ihm machtvoll entgegenwirken zu können. Deshalb: Unverzügliche Stärkung und Kräftigung der Gewerkschaften nach jeder Richtung hin!

### Friedensmanifeste in Frankreich.

• Trotz der schärfsten Maßnahmen der Regierung dauert die Verbreitung der Friedensflugchriften in Paris und in der Provinz in Millionen von Exemplaren fort. Sie führen die bezeichnenden Titel: „Citoyens, on vous trompe!“ (Bürger, man betrügt euch), „Vers la Paix!“ (Dem Frieden zu), „Français, ne vous faites pas tuer pour les Anglais!“ (Franzosen, laßt euch nicht für die Engländer niedermeßeln). Bisher konnten die Verfasser nicht ausfindig gemacht werden. „Humanité“ und „Guerre Sociale“ wenden sich scharf gegen die Behauptung, daß hier ausschließlich deutsche Mache vorliege und konstatieren die Tatsache, daß immer weitere Kreise der Bevölkerung die Siegesüberfahrt der Regierung nicht teilen und den Frieden herbeisehnen. Gustave Hervé sagt, aus dem Stile der Flugchriften lasse sich unschwer erkennen, daß sie nicht deutschen Ursprungs sind.

Aus Genf wird unterm 4. Februar gemeldet: Die französische allgemeine Arbeiterkonföderation (C. G. T.) richtet

an ihre Anhänger ein Manifest; in diesem Dokument geben die Führer des Verbandes ihren Wünschen für den Frieden Ausdruck. Sie erklären, die wesentlichen Bedingungen des sozialen Fortschrittes waren die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Völker, und das wahre Regime der internationalen Freiheit gehe aus dem rationalen und uneingeschränkten Spiel aller nationalen Freiheiten hervor. Das Manifest schließt mit dem Vorschlag, damit der gegenwärtige Krieg der letzte aller Kriege sei, solle ein Kongreß von Vertretern der Arbeiterorganisationen der verschiedenen Nationen an demselben Ort und Tag abgehalten werden, wo die allgemeine Friedenskonferenz der Mächte nach Beendigung dieses Krieges tagen wird.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Deutschland befaßte sich am 4. Februar d. J. auch mit der Friedensfrage, deren öffentliche Erörterung auch in der bürgerlichen Presse gefordert wird. Es wurde in dieser Frage, wie auch in der Frage der Anregung wichtiger sozialpolitischer Maßnahmen eine erfreuliche Einmütigkeit erzielt.

### Berichtigung.

In dem Bericht über die Konferenz der Textilarbeiter des Bergischen Landes in voriger Nummer läßt man den Kollegen Hübsch von zwei Drittel weiblicher Mitglieder sprechen; es muß richtig heißen: drei Fünftel.

### Berichte aus Fachreisen.

**Berlin.** Die Berliner Textilarbeiter im Jahre 1914. Die Generalversammlung der Filiale Berlin des Textilarbeiterverbandes nahm den Jahresbericht für 1914 entgegen, dem wir folgendes entnehmen: Das ganze Jahr stand im Zeichen der Krise, von der die Sticker, Posamentierer, Teppich- und Plüschweber am stärksten betroffen waren. — In der ersten Hälfte des Jahres konnten in einzelnen Betrieben der Weberei einige Erfolge durch Lohnbewegungen erzielt werden. — In den Färbereien und chemischen Waschanstalten war den Arbeitern das Koalitionsrecht verweigert worden. Hiergegen veranstaltete der Verband mit Hilfe der gesamten Arbeiterschaft eine umfangreiche Flugblattaktion, über deren Erfolg wegen des inzwischen ausgebrochenen Krieges nichts Sicheres festgestellt werden konnte. — Die Posamentierer hatten ihren Tarif gekündigt, um eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu erzielen. Diese Bewegung mußte infolge des Krieges abgebrochen werden. Obwohl ein Tarifverhältnis zurzeit nicht besteht, halten die Unternehmer die Bestimmungen des alten Tarifs ein. — In einem Betriebe der Dekatur und Presserei wurde nach einem kurzen Streit eine geringe Verbesserung erzielt. — Der Ausbruch des Krieges steigerte die ohnehin starke Arbeitslosigkeit ganz bedeutend. Die Zahl der Arbeitslosen stieg weit über 1000, so daß mehr als ein Drittel der gesamten Mitglieder brotlos wurden. Viele Betriebe wurden ganz geschlossen; die Arbeiter suchten in anderen Berufen Beschäftigung und gingen dadurch dem Verbands als Mitglieder verloren. Die Wirkung des Krieges war nicht in allen Branchen des Verbandes die gleiche. In den Teppichfabriken, wo anfangs teils völlige Arbeitslosigkeit, teils sehr stark verkürzte Arbeitszeit herrschte, wurde später durch Anfertigung von Militärartikeln Arbeitsgelegenheit geschaffen. — Die Färbereien und chemischen Waschanstalten sind so wenig beschäftigt, daß sie einen großen Teil der Arbeiter entließen und für die übrigen die Arbeitszeit und demgemäß auch den Lohn kürzten. Nur die Wolllustrationsbetriebe haben durch Militärarbeiten einen guten Geschäftsgang. — In einem Teil der Strickerbetriebe werden ebenfalls Militärartikel angefertigt, in solchem Umfang, daß sogar Ueberstunden gemacht werden. — In der Posamentenbranche herrscht sehr schlechter Geschäftsgang; nur da, wo Militäreffekten angefertigt werden, ist reichlich Arbeitsgelegenheit. — Von den 20 Betrieben der Dekatur sind 8 gänzlich geschlossen, in den anderen wird verkürzt gearbeitet. Von 210 in der Branche beschäftigt gewesen sind nur 47 in Arbeit. — In der Stickerie war die Arbeitsgelegenheit während des ganzen Jahres so gering, daß eine weitere Verschlechterung durch den Krieg gar nicht eintreten konnte. — Die Seiler, Spielzeug- und Korbhaarpinner haben infolge des Krieges einen so guten Geschäftsgang, daß Mangel an Arbeitskräften herrscht. — Die Mitgliederzahl, die zu Anfang des Jahres 3363 betrug, war am Jahreschluss auf 2129 zurückgegangen. — Der Kassenbericht zeigt eine Einnahme von 72 535 Mk. und eine Ausgabe von 67 873 Mk. Für Unterstützungen wurde ausgegeben: an Arbeitslose 35 454 Mk., an Kranke 6471 Mk., an Reisende 1056 Mk., an Familien von Kriegsteilnehmern 1217 Mk., in anderen Unterstützungsweigen 1586 Mk. Die Gesamtsumme der Unterstützungen beträgt 47 783 Mk. — Aus dem Bericht des Arbeitsnachweises geht hervor, daß sich im Laufe des Jahres 1438 männliche und 481 weibliche Arbeitsuchende eintragen ließen, während 612 männliche und 174 weibliche Mitglieder Arbeit erhielten. Demnach wären also am Schluss des Jahres noch 826 männliche und 308 weibliche, zusammen 1134 Arbeitslose vorhanden gewesen. Die Beschäftigung, die in einigen Betrieben durch Kriegsarbeit gegeben ist, kann hiernach nicht bedeutend sein, und die sehr ungünstige Lage des Arbeitsmarktes in der Textilindustrie ist dadurch nicht in nennenswertem Maße verbessert worden.

**Hamburg.** In der Zeit vom 27. bis 30. Januar fanden hier vier Frauenversammlungen statt, welche alle durchschnittlich um das Dreifache besser besucht waren, als die früheren Veranstaltungen. Die Kollegin Ebers aus Hannover sprach über: „Die Textilarbeiterin in der Kriegszeit“. In zündenden Worten führte die Rednerin den Antreiben der Notwendigkeit unserer Organisation vor Augen. Sie erntete dafür lebhaften Beifall. In der besten Harmonie wurden die Versammlungen zu Ende geführt und am Schluss wurde überall der Wunsch geäußert, daß die Kollegin Ebers bald wieder nach Hamburg kommen und weitere Versammlungen abhalten möchte. — Diesem Wunsch wird die Ortsverwaltung gerne Rechnung tragen und sie hofft, daß unsere Kolleginnen es an der Propaganda für guten Besuch solcher Versammlungen nicht fehlen lassen werden.

**Hannover-Linden.** In Nr. 5 der „Textilarbeiter-Zeitung“, Organ des christlichen Textilarbeiterverbandes, steht eine Notiz aus Hannover-Linden, „Ein schöner Erfolg“ betitelt. Da der Inhalt des Artikels keineswegs den Tatsachen entspricht, so sehen wir uns veranlaßt — entgegen unserem sonstigen Brauche, nur über erledigte Bewegungen zu berichten — den Herren Christen zu zeigen, wo denn die Glocke hängt, die sie haben läuten hören. Also, im Oktober 1914 lief die im Jahre 1912 mit der Direktion der Mechanischen Weberei, A.-G., getroffene Vereinbarung über die Lohnhöhe ab. Durch die wirtschaftliche Krise war die Arbeiterschaft finanziell derart erschöpft, daß eine erhebliche Aufbesserung der Löhne berechtigt und willkommen gewesen wäre. Der Krieg machte einen Strich durch die beginnende gute Konjunktur. Die Lohnbewegung war dadurch erledigt. Die Firma beabsichtigte, den Betrieb zu schließen. Die Organisationsvertreter verhandelten mit der Direktion und erreichten eine Weiterbeschäftigung von zunächst zwei Tagen in der Woche. Die Heereslieferungen ermöglichten später eine normale Arbeitszeit. Die Abteilung Weberei ist genügend Ueberstunden zu machen. Was verlangt wird, ist Evid. Das Selbstgeschick liegt anscheinend danieder. So ist die augenblickliche Situation wenn auch nicht gerade glänzend, so doch gut zu nennen. Die Lage der Arbeiter dagegen ist keineswegs rosig.

Nach einer Krankszeit von 13 Monaten muß die Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgüter zahlen, die in gar keinem Verhältnis stehen zu den erzielten Verdiensten. Da ist es verständlich, wenn der Gedanke aufsteigt, die Direktion zu erziehen, von den Gewinnen, die die Heereslieferungen abwerfen, einen wünschenswerten Bruchteil an die Arbeiter abzugeben. Die Färberei machte die Probe aufs Exempel. In einer von uns einberufenen Versammlung, in welcher Kollege Wojcieszko referierte, wurde eine Lohnkommission gewählt, die der Direktion die Forderungen der Färberei: 2 1/2 Pf. Stundenlohnsteigerung, unterbreiten sollte. In der Verhandlung hat die Direktion ungefähr dasselbe gesagt, was sie uns aus einem anderen Anlaß in diesen Tagen schrieb:

„Der Augenblick ist schlecht gewählt, weil wir ja nicht wissen, wie lange die Beschäftigung anhält. In solchen Uebergangszeiten wird jeder kluge Kaufmann sich an Neuerungen nicht heranmachen, und aus diesem Grunde halten wir es für richtig, diese ganze Frage zu vertagen. Wie lange wir arbeiten können, wissen wir, wie gesagt, nicht. Dies hängt von allerlei Momenten ab. Alles weitere behalten wir uns, wie bereits gesagt, bis zur Klärung der ganzen Situation vor.“

Das Endergebnis der Verhandlungen war: in zirka vier Wochen soll über die Frage der Lohnsteigerung erneut diskutiert werden. So stehen die Aktien, bereichte „Textilarbeiter-Zeitung“. Von einer Lohnaufbesserung von 25 Pf. pro Tag kann leider noch keine Rede sein. Wir hoffen allerdings, daß es uns möglich sein wird, ohne Anrufung anderer Instanzen die Direktion davon zu überzeugen, daß, wie sie schrieb: „jeder an seinem Platz das Beste hergeben muß“, sie also auch mit ihren Gewinnen aus den Heereslieferungen der bedrängten Arbeiterschaft beifpringen muß. Aber auch an dem Verhalten der Arbeiterschaft liegt sehr viel. Diese Zeit hat uns gelehrt: Bereit sein, heißt alles. Sorgen wir dafür, daß die im Felde stehenden Kollegen nach ihrer Rückkehr die Organisation so geschlossen vorfinden, wie sie sie verlassen haben, dann wird es ein kleines Fein, auch den wirtschaftlichen Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Darum, Kolleginnen und Kollegen: Haltet treu zur Organisation!

**Landeshut.** (11 Pros. Lohnreduzierung.) In der Seideweberei zu Oberleppersdorf — Firma Paul Methner — ist der Lohn auf den Artikel Noire von 12 Pf. auf 7 Pf. pro Meter herabgesetzt worden. Bei der Verhandlung zwischen den Arbeitern und dem Direktor Hanfing hat letzterer erklärt, daß es sich um einen neuen Abnehmer handele. Dieser zahle aber 25 Pf. weniger pro Meter. Um nun die Bestellung, die sehr eilt, zu erhalten, habe die Firma sie übernommen. Nach Erledigung der Bestellung wolle er den alten Lohn weiter zahlen. Wie jetzt in der Seideweberei die Verhältnisse liegen, war es ja vorauszu sehen, daß der Direktor leichtes Spiel haben würde. Der Geschäftsgang war seit Kriegsausbruch immer schlechter geworden, so daß nur noch wenige Stühle besetzt waren. Angebliche Kenner der Betriebsverhältnisse behaupten, daß absichtlich wenige Stühle in Betrieb gehalten wurden. Der Absatz soll gar nicht so schlecht gewesen sein, denn die Lager sind vollständig geräumt. Die Arbeiterschaft, die hier in der Regel sich viel gefallen läßt, will jetzt, während des Krieges, den Frieden nicht brechen. Mit der Bestellung zu Ende, dann sind aber vielleicht höchstens einige Stühle in Gang, während jetzt 40 Stühle den Artikel arbeiten. Das Spiel kann dann wieder von neuem beginnen. Ein anderer Abnehmer hat sich dann vielleicht gefunden, der kaufen will, wenn er die Ware billig erhält. Die Arbeiterschaft wird dann wieder mit weniger Lohn abgepeist, und so kann man sich obendrein noch etwas darauf zugute halten, daß für Beschäftigung gesorgt ist. Arbeiterorganisationen, die dem ruhig zusehen würden, hätten alles Recht verwirkt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Es sind deshalb per Einschreibebrief das Generalkommando und der Direktor ersucht worden, die Lohnreduzierung aufzuheben. Ueber den Ausgang der Angelegenheit wird später berichtet werden.

**Blauen i. B.** In der Generalversammlung unserer Filiale erstattete der Kollege Hecht den Kassenbericht vom 4. Quartal der, einschließlich eines Kassenbestandes vom vorigen Quartal von 8478,37 Mk. und eines Zuschusses aus der Hauptkasse von 12200 Mk., eine Einnahme von 27887,08 Mk. und eine Ausgabe von 20062,98 Mk. aufwies. Der verbleibende Kassenbestand beträgt 7824,10 Mk. Hierauf gab der Kollege Kollmann ein Ueberblick über das verlossene Geschäftsjahr. Die seit Mitte 1912 währende Krise hat auch dem Jahre 1914 ihren Stempel aufgedrückt. Sehr schlechter Geschäftsgang war in der Stickerie, der Hauptindustrie des Vogtlandes, zu verzeichnen. Nach einer im Mai vorigen Jahres vorgenommenen Zählung der leerstehenden Stüdmaschinen ergab sich, daß sich in Blauen von 3526 gezählten Pantographen-Maschinen 1908 oder 54 Proz. und von 347 Automaten 172 oder 49,5 Proz. außer Betrieb befanden. Auch in den übrigen Zweigen der Textilindustrie ließ der Geschäftsgang bis auf wenige Ausnahmen zu wünschen übrig. Ende Juni erfolgte dann auch noch zum Ueberflus die Stilllegung der Blauerer Baumwollspinnerei, wodurch mit einem Schlag 350 Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos wurden. Jede Aussicht auf Besserung schwand, als in den ersten Augusttagen die Kriegserklärung erfolgte. Die Kündigungsfrist wurde fast in allen Betrieben sofort aufgehoben. Da die Unternehmer zum größten Teil ihre Betriebe schlossen, schmolz die Zahl der Arbeitslosen ins Ungeheure an. Erst nach und nach öffneten die Unternehmer wieder ihre Betriebe, verschiedene erst nach langen, bangen Wochen für die Arbeiterschaft. Nach einer am 31. Oktober vorgenommenen Zählung unserer arbeitslosen Mitglieder ergab sich, daß an diesem Tage 848 Mitglieder ganz arbeitslos waren und 544 verkürzt arbeiteten, 1, 2 und 3 Tage die Woche. Hunderte von unseren Mitgliedern sahen sich infolge dieser widrigen Umstände veranlaßt, abzureisen, um als Fortifikationsarbeiter in Ostpreußen oder sonst in Städten, wo der Geschäftsgang ein besserer war, Unterkommen zu finden. Zum Militär eingezogen waren bis Ende des Jahres 781 Mitglieder. Von diesen waren 620 verheiratet. Während von den Verheirateten 99 keine Kinder hatten, befaßen die übrigen 521 Eingezogenen eine Kinderzahl von zusammen 1400. Wie jetzt sind uns schon 21 Kollegen aus dem Felde gefallen gemeldet worden. Unser Mitgliederbestand ist gegenwärtig 1988. Seit dem 1. Januar 1915 sind auch die hiesigen Aunthgenwerbezeiger unserer Organisation angeschlossen; Bestrebungen nach dieser Richtung waren bei den Zeichnern schon seit Jahren vorhanden. — Lohnbewegungen waren im Berichtsjahre keine zu verzeichnen. Das ganze Jahr hindurch herrschte schlechter Geschäftsgang, und obendrein war noch in der zweiten Hälfte des Jahres der „Burgfrieden“ proklamiert. Die Organisation mußte sich darauf beschränken, das Bestehende aufrecht zu erhalten, und es kann behauptet werden, daß ihr dies auch zum weitaus größten Teil gelang. Hatte die Arbeiterschaft auch den Burgfrieden respektiert und ihrerseits Lohnbewegungen nicht unternommen, so muß aber doch festgestellt werden, daß verschiedene Unternehmer gerade die gegenwärtige Zeit für geeignet hielten, Lohnreduktionen vorzunehmen. Hauptsächlich in der Stickerie-industrie sind Lohnreduktionen vorgenommen. Auch die Weichtheuerische Tüllfabrik hatte ihren Arbeitern und Arbeiterinnen den Lohn gekürzt. Ebenso klagen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Appreturmaschinen, daß sie bei bedeutend höherer Arbeitsleistung weniger verdienen als früher. Ein Beweis, wie kurzichtig die wenigen sind, die gerade in der gegenwärtigen Zeit fahnenflüchtig werden und glauben, eine Organisation sei nicht mehr nötig. — Kollege Kollmann schloß seine Ausführungen mit der Mahnung an alle, unermüdet an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten. — Den Jahreskassenbericht gab der Kollege Hecht. Aus demselben war zu entnehmen, daß einer Jahresrechnung von 99 960,02 Mk., inbegriffen ein Lokalkassenbestand von 8408,80 Mk. und ein Zuschuß von 37 700 Mk. aus der Hauptkasse, eine Jahresausgabe von 92 135,92 Mk. gegenübersteht. Der verbleibende Kassenbestand be-

trägt 7824,10 Mk., gegen 8408,80 Mk. im Vorjahr. Ins Niefenshafte sind die Ausgaben durch den Ausbruch des Krieges gestiegen. An Arbeitslosenunterstützung wurden in dem Berichtsjahre 52 663,25 Mk., im Vorjahr 36 942,60 Mk. ausgezahlt. An die Frauen der zum Heere Eingezogenen gelangte die Summe von 5122,90 Mk. zur Auszahlung. An Weihnachtsunterstützung für Arbeitslose wurden 2185 Mk. ausgegeben. — An beide Berichte schloß sich keine Diskussion. Kollege Weber erstattete hierauf den Kassenbericht und Kollege Adler den der Schlichtungskommission. — Angenommen wurde ein Antrag, den im Felde stehenden Kollegen eine Kleinigkeit zu schicken und außerdem regelmäßig den „Textilarbeiter“ zuzustellen. — Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde wegen des Krieges abgesehen.

## Verbandsanzeigen.

### Bekanntmachungen.

**Vorstand.**  
Sonntag, den 14. Februar, ist der  
7. Wochenbeitrag fällig.

### Gauverwaltungen.

**Gau VII. (Bayern).** Die Einzelmitglieder unseres Verbandes, die zum Gau VII (Bayern) gehören, werden ersucht, ihre Beiträge ab 1. Januar 1915 an den unterzeichneten Gaukassierer einzusenden; die Beitragsmarken werden dann von demselben dem Mitgliede sofort zugelandt, auch die wöchentliche Zeitung. Zwecks Jahreskontrolle ist auch das Mitgliedsbuch einzusenden. Josef Doll, Gaukassierer, Augsburg-Oberhausen, Neuhäuser Straße 11. (Wir empfehlen die Notiz auch für andere Gauen der Beachtung und Nachachtung. D. R.)

### Ortsverwaltungen.

**Schlotheim.** Alle Verwaltungs-sachen bis auf weiteres an Wilhelm Burkhardt, Sorge.

### Totenliste.

**Erstorbene Mitglieder.**  
**Berlin.** August Kölling, Stricker, 65 Jahre, Wafenleiden.  
**Eilenburg.** Minna Kauffsch, Krebsleiden.  
**Glauchau.** Otto Dallbor, 24 J.  
**Guben.** Pauline Koch, 38 Jahre, Lungenleiden. — Emil Heinlein, 23 Jahre, Lungenleiden.  
**Hamburg (Bez. Harburg).** Wilhelmine Kuballa, Arbeiterin, 29 Jahre.  
**Hof.** Anna Bierdämpfel, Trostlerin, 22 Jahre f.  
**Kirchberg.** Anna Weigel, Brust- und Rippenfellentzündung.  
**Kottbus.** Hermann Petrad, 69 Jahre, Margarete Kummer, 18 Jahre.  
**Krefeld.** Hermann Hillenbrand, 51 Jahre, Speiseröhrentrebs. — Albert Wafius, 47 Jahre, Magenkrebs. — Johann Koenfranz, 51 Jahre, Magenkrebs.  
**Werdau.** Johann Böhm, 54 J., Magenleiden.  
**Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.**  
**Berlin** (Bezirk Köpenick.) Karl Gansche, Färbereiarbeiter, 36 J.  
**Chemnitz.** Paul Hugo Auerbach, 34 Jahre, Arno Vogel, Chemnitz, 24 Jahre.  
**Elberfeld.** Paul Diederhoff, Bandwirker, 23 Jahre. — Wilhelm Lange, Riemendreher, 30 J. — Oswald Manger, Bandwirker, 32 J. — Peter Poppelreiter, Färber, 24 Jahre.  
**M.-Glabbe.** Wilh. Steffens, Neuwert, Weber, 33 Jahre.

### Quittung.

Am 1. Januar gingen bei dem Unterzeichneten ein — aus: Heimbrechts 8,45 Mk., Hainichen 12 Mk., Hohenleuben 2 Mk., Schweidnitz 6,15 Mk., Ostlich 13,95 Mk.  
Paul Wagener, Berlin D. 27, Andreasstr. 61 III.

**Privat-Anzeigen.**  
(Kostenbetrag ist im Voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

## Achtung! Filiale Berlin!

### Weberbranche.

Den Mitgliedern der Zuschussklasse zur gefälligen Kenntnis, daß Marken zu jeder Zeit im **Bureau, Andreasstr. 17**, zu haben sind. Außerdem ist der Kassierer **Jeden Freitag, von 7 1/2—8 1/2 Uhr im Bureau** anwesend. Es ist aller Pflicht, Mitglied zu bleiben.

Die Kasse hat während der großen Arbeitslosigkeit sehr viel Gutes geleistet und steht jetzt noch finanziell sehr gut da.

Die Branchenleitung.  
J. A. G. Hedwiger.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 13. Februar

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit dem vertriebenen Artikel Hermann Krügler, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vornwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Eämtlich in Berlin.

**Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.**